

"Die SZP ist zu teuer und bringt zu wenige Artikel für 'normale' Pilzlerinnen und Pilzler" : aus dem Jahresbericht 2003 des Redaktors = Message annuel 2003 du rédacteur romand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die SZP ist zu teuer und bringt zu wenige Artikel für ‹normale› Pilzlerinnen und Pilzler»

Aus dem Jahresbericht 2003 des Redaktors

Der Umfang aller sechs Hefte, inkl. innere und äussere Umschlagseiten, betrug dieses Jahr 294 Seiten, ein recht dickes Buch also.

Was dieses Jahr besonders genervt hat und, wie es aussieht, auch weiterhin nerven wird: dieses ewige Gejammer einiger Leute, die SZP sei erstens zu teuer und zweitens zu wissenschaftlich, sie sei für die «normalen» Pilzlerinnen und Pilzler zu «hoch». Letzteres ist offenbar ein nicht ausrottbares Vorurteil.

Wenn ich jeweils am Montag vor den Vereinsabenden im Restaurant meinen Teller Spaghetti mit Lammstreifen und dazu ein 3dl-Fläschchen Mineralwasser (ohne Kohlensäure) konsumiere, bezahle ich dafür über Fr. 26.–. Mit diesem Geld hätte ich für ein ganzes Jahr die SZP bezahlt, und es wäre genügend übrig geblieben, um noch einen Espresso zu bestellen. A propos Kaffee: Nach den neusten Berechnungen beträgt der Preis für einen Kaffee in der Schweiz durchschnittlich über Fr. 3,60, also mehr als den normalen Verbands-Abonnenten die Einzelnummer der Zeitschrift kostet...

Soviel zum unerschwinglich hohen Preis der SZP.

Wie steht es mit den Artikeln für die «Nichtprofis» unter uns?

Es seien die deutschsprachigen Artikel aus dem vergangenen Jahrgang in Erinnerung gerufen, die eigentlich jede Pilzlerin und jeden Pilzler ansprechen sollten – falls sie sich überhaupt für Pilze interessieren. (Die vollständige Liste findet sich im Originaljahresbericht, den jeder Vereinspräsident und jede(r) Abgeordnete der nächsten Delegiertenversammlung erhält.)

Eine Zählung ergab 33 Beiträge, macht pro Heft durchschnittlich fünfeinhalb. Dazu kommen noch Vereinsmitteilungen, Nekrologe, Buchbesprechungen, VAPKO-Mitteilungen und die Veranstaltungsdaten in der Rubrik «Kurse & Anlässe», nicht zu vergessen die vielen Farbbilder und sonstigen Illustrationen sowie die Anzeigen, jährlich die Protokolle der DV, die Vorstellung des jeweiligen DV-Tagungsortes sowie die Jahresberichte des Verbandspräsidenten, der Präsidentin der Wissenschaftlichen Kommission und des Verbandstoxikologen.

Soviel zu den fehlenden Beiträgen für die «normalen» Pilzler.

Es macht den Eindruck, dass vor allem diejenigen, die die SZP in den letzten Jahren gar nie durchgeblättert, geschweige denn gelesen haben, die grössten Kritiker sind. Also: Bitte zuerst lesen, dann nörgeln.

Im Übrigen ist es immer noch so, dass wir auf Beiträge der Leserinnen und Leser angewiesen sind. Nehmen wir die Reihe «Geschichten und Anekdoten aus der Pilzkontrolle». Ich bin sicher, viele haben Erwähnenswertes bei ihrer Tätigkeit in der Pilzkontrolle erlebt, es muss dann aber auch aufgeschrieben und eingeschickt werden.

Was mich am meisten ärgert, ist der Egoismus, der bei vielen Kritikern festzustellen ist. Die Anfänger möchten alles nur Anfängerartikel, sie können sich nicht vorstellen, dass solche Artikel für sie in ein paar Jahren eventuell langweilig werden. Die Fortgeschrittenen möchten alles nur Artikel für Fortgeschrittene und vergessen, dass sie auch einmal Anfänger waren. Wie wärs mit etwas mehr Solidarität?

Nun zum Positiven. Bedanken möchte ich mich auch dieses Jahr bei allen Autoren, die durch Wort und Bild engagiert und konstruktiv mitgearbeitet haben. In diesen Dank einschliessen möchte ich selbstverständlich meinen welschen Kollegen J.-J. Roth; die Übersetzerinnen A. M. Fiore und I. Nydegger, den Übersetzer B. Kobler und Herrn G. Martinelli für das Überlassen von Bildmaterial.

Dezember 2003

Ivan Cucchi

Message annuel 2003 du Rédacteur romand

Voici déjà deux ans que les traductions des articles du BSM occupent une partie de mon temps. Tant bien que mal, les textes s'égrènent et les numéros se succèdent les uns les autres comme les saisons de l'année.

Chaque année, près de trois cents pages sont publiées, touchant à tous les domaines. Les années de parution font du bulletin suisse une référence en matière d'articles mycologiques purs, de photos de qualité, d'indications de la VAPKO, d'articles narrants des récoltes hors du commun.

Il y a quelques années, comme débutant, je lisais avec délice les chroniques de l'Ami François, «lettres à mon neveu». Apprenti en mycologie, ces textes me permettaient de gravir pas à pas les échelons d'une plus grande connaissance et un meilleur accès aux ouvrages que je pouvais acquérir.

Lorsque je parcours les écrits des mycologues suisses et français (bulletin suisse et celui de la SM de France), j'éprouve une tendresse particulière pour les textes parus entre 1940 et 1945. Lorsque l'on tente de comprendre les difficultés que vivaient ces gens-là pour leur vie quotidienne, on ne peut que rester pantois devant leur courage à publier des écrits mycologiques. Quelle volonté ils ont manifestée! Quelle ténacité les soutenait pour braver les temps si sombres, et tout de même «se coltiner» à comprendre le monde des champignons! Durant ces années difficiles, la SMF a publié plus de 1200 pages, dont les textes comptent parmi les travaux importants en découvertes. Ainsi, R. Henry publiait de nouveaux Cortinaires hinnuloïdes, G. Malençon présentait les Hyménomycètes d'Europe et d'Afrique du Nord, H. Romagnesi se penchait sur les mystères des Russules et Jules Favre hantait les mares du canton de Genève à la recherche des Omphales.

Leur bulletin les a soutenus, leur a donné une raison d'espérer et de se sortir des miasmes de la période de l'Occupation. Loin de moi de voir en nos jours de 2004, la même grisaille qu'alors. Mais pensons que la parution du bulletin suisse de mycologie est un instrument précieux d'enseignement, de progrès et de lien social entre des gens animés par leur idéal, connaître et protéger la nature qui les entoure.

Ce lien doit rester le point commun à tous les amis de la mycologie suisse et étrangère. Recevoir cet organe de liaison est un plus que des générations de mycologues ont gagné et ont fait vivre depuis les premiers temps, c'est poursuivre et enrichir les efforts de tous nos illustres prédécesseurs.

Je pense qu'un changement des conditions de financement du BSM met cette parution en grand danger. L'équipe de rédaction développe les plus grands efforts pour contenter tous les amateurs de lectures mycologiques.

Peut-être, et même certainement, le défi est-il dans le courage des amateurs de champignons, pour qu'ils écrivent les articles qu'ils auraient envie de lire dans les lignes du BSM!

Je profite de ces quelques lignes pour témoigner à Ivan mon amitié, à M^{me} Isabelle Nydegger, ma collaboratrice, ma reconnaissance pour son travail, ainsi qu'à M^{me} Anne-Marie Fiore et à M. le Professeur H. Cléménçon pour leur aide et leurs conseils.

Jean-Jacques Roth